

ORIGINAL

MAGAZIN FÜR NACHHALTIGE LEBENSKULTUR

Hundert Jahre Garantie

PERSPEKTIVEN

Waschmaschinen leben länger durch Innovation Eine hundertjährige Waschmaschine / **Wir brauchen Panik** Gespräch mit der Aktivistin Katharina Rogenhofer / **Es werden sich viele bald nicht mehr leisten können, nicht grün zu handeln** Ein Interview / **Wir sollten mehr Bäume aufstellen!** Grüne Lungen für Städte / **PREISFRAGE** Wie geht faire Kleidung? / **Über die Zukunft des gemeinsamen Essens** Nietzsches Löffelbanden / **Mein Wunsch** Wolfgang Herrmann

Es hatte geregnet am Morgen, als ich mit dem Zug von Innsbruck gen Hohenems fuhr. Die dichten Nebel und Wolken am Arlberg hatten wieder einmal ihr Bestes gegeben, den Eintritt in eine andere Welt zu vermitteln. Doch nur ein Gefühl, denn das Abteil war beheizt, die Mitreisenden auf dem Weg zur Arbeit und die stündlichen Nachrichten blieben unverändert. Der kurze Halt in Bludenz, dann in Feldkirch waren wie ein schöner Auftakt, bildeten sie doch gemeinsam mit Hohenems eine Abfolge historisch begründeter Städte in Vorarlberg.

Ich wollte mich mit einem Freund am Bahnhof treffen, um einen Besuch der Hohenemser Altstadt zu unternehmen. In Abständen hatte ich die Wandlung des Quartiers um das Jüdische Viertel, die Marktstraße und den Schlossplatz miterlebt. Noch gut sind mir die geschürzten Lippen mancher Stadtplaner von anderswo auf die Frage nach Hohenems in Erinnerung. Wenn Hohenems es schaffen würde, dann auf eine andere Weise als über konventionelle, in die Stadt gedrängte Einkaufszentren, vom Himmel gefallene Glasfassaden und mit dem Taschenrechner geplante Immobilien.

Ich mag den Weg vom Bahnhof entlang des Emsbachs, das alte Kino, die verwilderten Gärten zwischen freistehenden Wohnhäusern, die gedanklich Raum für Ideen, aber auch für Geschichte lassen. An der Jakob-Hannibal-Straße setzt dann die Stadt ein, mit dem ehemaligen jüdischen Armenhaus und gegenüber dem ehemaligen Café Kitzinger, beide heute liebevoll saniert. Der breite, kreisrunde Brunnen war neu. „Die Straßen im Jüdischen Viertel wurden vor Kurzem mit Granitstein gepflastert, und die Stadt hat drei Brunnen an den wichtigen Straßenkreuzungen aufgestellt“, erklärte mir mein Hohenemser Begleiter.

Die Stadt schien spürbar erneuert, verdichtet. Das „Lesezeichen“, jene Buchhandlung

gegenüber der alten Synagoge, kannte ich schon und schien nicht mehr so einsam in der Reihe alter Bürgerhäuser. Ich fand nicht nur die üblichen liebevoll arrangierten Buchempfehlungen, sondern auch die Neuigkeit, dass die Begründerinnen Doris Streatfeild und Karin Amann in Melanie Rüdissler eine junge Nachfolgerin hatten. Nicht schlecht, eine zweite Generation im neuen, alten Hohenems.

Wen ich auch im Lesezeichen traf, war Markus Schadenbauer. Wenn man unter den vielen, mitunter hartnäckigen Kräften einen nennen muss, der diese Stadtentwicklung auf quasi privater Basis vorangetrieben hatte, dann ihn. Wir kannten uns von früheren Besuchen, und er bot sich an, uns auf dem Spaziergang durch die Stadt zu begleiten.

Wir passierten die Villa Heimann-Rosenthal von 1864, das heutige Jüdische Museum und studierten die Ankündigungen der laufenden Ausstellung „Ende der Zeitzeugenschaft?“. Eine komplexe Frage, aber das ist eine eigene Geschichte. Jedenfalls manifestiert es die Historie des Viertels, das als eines der wenigen fast lückenlos erhalten gebliebenen Ensembles mit jüdischer Geschichte im Jahr 1996 in wesentlichen Teilen unter Denkmalschutz gestellt wurde.

Vor der angrenzenden Villa Arnold-Rosenthal ist seit Jahren das Büro der Schubertiade untergebracht und davor ein weiterer der neuen Stadtbrunnen, deren Plätschern die angenehme Präsenz von Wasser verbreitet. Gegenüber markiert weißer Stuck auf rotem Grund ein denkmalgeschütztes Jugendstilgebäude von Hanns Kornberger, in das der Familienbetrieb Optik Greber mit einem zeitgemäß renovierten Geschäft erfolgreich investiert und schon sehr früh dem Standort vertraut hatte.

Das Lokale vereint sich beständig mit dem

Was fragen wir? Leben wir!

Quartiersentwicklung in Hohenems

Von Robert Fabach



1 Eine Buchhandlung kann Treffpunkt und intellektuelle Nabelschnur sein. Das „Lesezeichen“ ist auf jeden Fall ein wichtiges Signal und Bezugspunkt für die Hohenemser Kinder.

2 Als das Café und Bio-Laden „Frida“ eröffnete, parkten in der Marktstraße noch Autos links und rechts. Die neue Begegnungszone schafft mehr Luft und Raum für die Stadt.

3 Der Blick die Marktstraße hinauf vermittelt sofort die Qualität der kleinteiligen Bebauung und den Nutzen des Denkmalschutzes.

4 Die solide und materialbewusste Modernität der Gestaltung bildet eine feste Grundlage für lebendige Innenausstattung und auch improvisierte Elemente.

Internationalen, und dazu passt auch die Anekdote, die Markus Schadenbauer mir vor Jahren über seine Haltung zur Stadtentwicklung anvertraut hat. In London hätte er einst auf einem Kongress einen alten Stadtplaner getroffen, der ihm beschwörend geraten hatte, in einer Stadtentwicklung unbedingt den Maßstab und die Struktur eines Quartiers zu beachten, weil man nicht gegen das Wesen eines Ortes arbeiten könne.

Lachend bestätigt er die Geschichte und öffnet wie zum Beweis die breite Eingangstür zum Café und Bio-Laden „Frida“. Dort herrscht seit fünf Jahren reges Leben, und der Kaffeeduft verleiht der zeitgenössischen Gestaltung mit ihren großen, einladenden Schaufenstern ihren Reiz. Zwischen der „Frida“ und dem angrenzenden Modegeschäft „Lion“ wurde ein Durchgang belebt, der in einen kleinen neu gestalteten Hof mündet, an dem in zweiter Reihe ein kompakter Neubau mit Büros im Erdgeschoss und zwei Wohngeschossen Platz fand. Der Bestand zur Straße wurde mit viel Gespür von bewährten Architekten und Handwerkern renoviert und darin charakteristische



Altbauwohnungen vermietet. So wurden zahlreiche alte Durchgänge wieder geöffnet, welche die Bebauungstiefe um ruhige Wohngebäude in der zweiten und dritten Reihe erweitern. Bei der Planung setzte man auf vertraute Partner, wie u.a. Architekt Ernst Waibel, der gemeinsam mit Elmar Nägele seit vielen Jahren wertvolle und geduldige Planungsarbeit leistet, oder Planer wie Bernardo Bader. Die Renovierungsprojekte Jüdische Schule, das ehemalige Armenhaus oder das Stadthaus mit dem Lokal „Frida“ zählen dazu.

Nur wenige Häuser weiter wurde in diesem Jahr ein Studentenheim von Architekt Matthias Hein eröffnet. Eine vorerst ungewöhnliche Nutzung, die aber den Bedarf trifft, neues Leben ins Quartier und auch für die Nutzer alle Vorteile einer kleinteiligen Infrastruktur zu bringen.

Den Grundstein legte schon sein Vorgänger und Schwiegervater Gerhard Lacha, der den für Investoren oft abschreckenden Denkmalschutz in den Vorteil einer verkürzten Abschreibung verwandelte. Markus Schadenbauer nutzte diese Strategie für eine breite und weitsichtige Entwicklung. Nach diesen Prinzipien wurde in den vergangenen Jahren ein Haus nach dem anderen mithilfe von ausgesuchten Investoren erworben, saniert und anschließend vermietet. Das Bekenntnis zur qualitätsvollen Sanierung und die Kombination von dauerhaftem Investment und Vermietung schaffen nachhaltigen Bezug und Verantwortung für den Ort. Entsprechend werden die Geschäfte und der Branchenmix sorgsam ausgewählt. Das beweist das Leben in den Straßen und das große Interesse an den Altbauwohnungen. Ein Nischenprogramm, aber gefragt, mit dem die einstmalig schleichend sterbende Innenstadt systematisch zum Leben erweckt werden konnte.

Zugleich ist dies auch ein Modell für Mobilitäts- und damit klimabewussten Städtebau, in dem Quartiere mit Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten und vor allem mit einer kleinteiligen Infrastruktur ausgestattet werden. Die Geschäfte mit nur 30 bis 140 m² Verkaufsfläche brauchen keine riesigen Einzugsgebiete und sind so verkehrssarm.

Dass dies funktioniert, beruht auf fundamental andersartigen Strategien, ganz im Gegensatz zum heute üblichen Bauträgergeschäft, das bestrebt ist, ungeachtet des Standorts Grundstücke zu vereinen, möglichst dicht nach stereotypen Standards zu

bebauen und zu verkaufen. Schöne Bilder, schneller Verkauf und ein lebloses Erdgeschoss mit Fahrradraum und Tiefgaragen-einfahrt.

Dann bitte Grabesruhe, und eingekauft wird draußen vor der Stadt. Zum Glück hat das hier über Jahre aus verschiedenen Gründen nicht funktioniert.

Mit diesen Ausführungen und Diskussionen schlendern wir weiter. Mein Blick bleibt an einem Schaufenster mit gediegenem modernen Eichenholzrahmen hängen. Halb im Keller, aber zugleich souverän durch angenehme Lichttechnik und edle Produkte: Smartstereo, Plattenspieler, Verstärker, schöne Lautsprecher. Überall spürt man Engagement, Liebe zur Eigenart und die geistige Verbindung und Freude zur zeitgenössischen Architektur und Materialsprache, die mehr und mehr zur Konstante im Viertel wird. Markus Schadenbauer weist auf die Schaufenster gegenüber. Schmuck in Handarbeit, erklärt mir die junge Designerin Anna Waibel, die hier Werkstätte und Geschäft seit nunmehr sechs Jahren betreibt. Die Kassettendecke wurde aus dem Obergeschoss übertragen und in Kleinarbeit ergänzt, erklärt mir Markus Schadenbauer. Planung und Umsetzung besorgten hier Architekt Bernardo Bader und sein Team.

Der Weg auf die andere Straßenseite ist im Übrigen mittlerweile ganz entspannt. Die Stadt Hohenems hat im ganzen Viertel eine „Begegnungszone“ mit Tempo 20 eingerichtet. Langsam genug, um Kindern oder plaudernden Spaziergängern Vorrang zu geben und zugleich aber Zufahrt zu den Geschäften zu ermöglichen.

So steuern wir auch ganz begeistert auf die Schaufenster von „Fräulein Amann“ zu, einem Schreib- und Spielwarengeschäft, das diese kindliche Lust an kleinen Dingen wach werden lässt.

Drumherum entstand ein thematischer Schwerpunkt rund um Kinder, Mütter (oder auch Väter), Nachhaltigkeit und Ökologie. Über einen weiteren Durchgang erreicht man auch ein eigenwilliges, aber charmanteres Bauwerk für die Kinderbetreuung (Arch. Bernardo Bader) und weiter das Reformhaus „Pimpinella“ in der Harrachgasse, wo eine breite Palette an ätherischen Ölen, Tees und anderen sinnlichen Schönheiten angeboten wird. Dazu gibt's einen kleinen Kursbetrieb zu all diesen Themen, die das Leben reicher machen sollen.



An der Ecke zur Marktstraße folgt schließlich das Highlight des Tages: „Ecke33 – freistiel“. Ein bezaubernder Blumenladen als Empfang und Markstein eines Quartiers. Markus Schadenbauer hatte viel Geduld aufgebracht, um endlich würdige Betreiber zu finden mit vielen Ideen und Liebe zum Schönen.

Der Platz vor dem Geschäft lädt zum Verweilen ein. Der Blick gerät unweigerlich auf die lange Jahre zerfallende Villa Franziska und Iwan Rosenthal gegenüber. „Ja, hier entsteht das Literaturhaus Vorarlberg.“ Ein großes Thema, das der Stadt Hohenems und dem Team von Markus Schadenbauer gerade sehr am Herzen liegt. Als Institution bereits aktiv unter der Leitung von Frauke Kühn (literatur.vorarlberg.netzwerk) erfolgt nun der Um- und Ausbau des Gebäudes als Work in progress. Der Verkauf des die Marktstraße abschließenden Gebäudes war jahrelang blockiert, und als es über Umwege plötzlich auf den Markt kam, konnte die Stadt den Erhalt und die weitere Nutzung rechtzeitig an anspruchsvolle ortsbauliche Bedingungen knüpfen, die wiederum von einem Projektvorschlag von Markus Schadenbauer gemeinsam mit interessierten Investoren erfüllt werden konnten. Gerade wurden in einem „kooperativen Verfahren“, einem hierzulande seltenen, aber äußerst konstruktiven Entwicklungsprozess, zuerst neun, dann in einer engeren Auswahl vier Architekturbüros eingeladen, in gemeinsamen Klausuren, aber auch mit eigenen Planungen Vorschläge sowohl für die Gestaltung des umliegenden Quartiers als auch der Villa Rosenthal zu erarbeiten.



5 Rauputz und gestockte Beton- und Natursteinoberflächen bieten visuell eine angenehme Verbindung zum historischen Bestand. Rechts, das Haus für die Kinderbetreuung.

6 Das Reformhaus „Pimpinella“ bietet einen weiteren Anknüpfungspunkt für ökologisch bewussten Einkauf in unkomplizierter und persönlicher Atmosphäre.

7 Die Villa Franziska und Iwan Rosenthal schließt die Marktstraße ab und richtet jetzt noch leere Fensteröffnungen zur Straße. Bald soll hier der neu renovierte bauliche Rahmen für das Literaturhaus Vorarlberg entstehen.

6



8 Die Belebung der Marktstraße funktioniert auch für bestehende Gebäude. Gerade die Kombination von charmanten Bestandsbauten und Neugestaltungen beweist die Richtigkeit des Bauens im Rahmen bestehender Strukturen.

9 Das „Visionscafé der Stadt Hohenems“ bezieht temporär in Häusern Quartier, die vor dem Umbau stehen, und bietet jeweils samstags Raum für den Gedanken- und Ideenaustausch rund um den Visionsprozess der Stadt Hohenems.



8

9

Da passt vieles zueinander. Viel Engagement, Impulse und Initiativen stehen seit rund 20 Jahren hinter diesem Aufschwung. Das wandernde „Visionscafé“, die Hohenemser Stadtplanung unter Bernd Federspiel, das jährliche Kulturfestival Emsiana und vieles mehr. Es gibt auch Diskussionen, aber das Entscheidende ist, dass dabei das Quartier und Leben entsteht. Letztlich ein Leben mit einer heterogenen Atmosphäre von Diversität und Lebensfreude, Geschichtlichkeit und Bewusstheit, gepaart mit einem offenen und

durchaus intellektuellen Umgang, der nichts zu verlieren hat: Ein neues, inspirierendes Hohenems. ■

Highlight. Tipp der Redaktion
Zweite Hohenemser VorweihnACHT
Laternen erleuchten die Innenstadt
Losa, singa und gnüßa
6. Dezember 2019, 16–21 Uhr
hohenems.at

Ende der Zeitzugschaft?

10. Nov 2019 – 13. Apr 2020

Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Hohenems und der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg
In Zusammenarbeit mit der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ)

KZ-Gedenkstätte Flossenbürg
STIFTUNG BAYERISCHE GEDENKSTÄTTEN

evz STIFTUNG ERINNERUNG VERANTWORTUNG ZUKUNFT

JÜDISCHES MUSEUM HOHENEMS **DMU**

Schweizer Str. 5, 6845 Hohenems
www.jm-hohenems.at
Öffnungszeiten Museum & Café:
Di bis So und feiertags 10–17 Uhr